

Krautbüschel an der Mauer, zuletzt der Strebepfeiler der Brücke gaben ihm den nötigen Halt und halfen ihm endlich, zwar erschöpft, aber unverletzt, bis ins kalte, dunkle Wasser unten zu gelangen. Bald wurde ihm ins Boot geholfen; Jenkyns war sehr erstaunt und voll Bewunderung für ihn. So machte Walter Greh durch eine ungemein törichte Handlung alle auf seine verständige Kindheit und frühreife Jugend gesetzten Hoffnungen zuschanden, widersprach seiner ganzen Vergangenheit und schaffte sich eine bößlig unerwartete Zukunft.

XXIII.

Wohin es führte.

„O wüßten sie's — welch' trüber Schatten fiel
Aufs traute Heim in England! Eitle Furcht!
Die Winde künden's nicht!“

Hemans.

Drei Jahre sind verflossen, seit Walter Greh sein Vaterland und die Seinigen so plötzlich und so unerwartet verließ. Während dieser Zeit war ihm sein Herzenswunsch wenigstens teilweise erfüllt worden. Er hatte den Sonnenschein auf den Wassern des spanischen Ozeans glitzern sehen, sein Fuß hatte die blumigen Ufer unbekannter Inseln betreten und sein Arm sich auf nicht unrühmliche Weise im Kampf gegen Englands und seines Glaubens Feinde bewährt. Für all das zahlte er aber einen hohen Preis. Er ging seinen eignen Weg, und der führte — nicht zu einem frühen Grab, zwischen Muscheln und Seetang klastertief unter den blauen Bogen, die er so gern gesehn — dann hätten ihn viele betrauert, mancher ihn auch beneidet; es würde ihn sicher auch kein Vorgefühl eines frühen Todes von dem einmal erwähnten Wege abgehalten haben. Der englische Seefahrer aber, der sich in jenen Tagen entschloß, das spanische Meer, das der Papst seinem liebsten Sohn zum Geschenk gemacht, zu durchmessen, lief weit schrecklichere Gefahren. Die heilige Inquisition redete ihren gespenstischen Arm über die halbe Erdkugel und verlangte mit ihres Fin-